

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im Hebräerbrief im Kapitel 9.
Daraus lese ich Ihnen den Vers 12 sowie die Verse 26b bis 28a
nach der Übersetzung der Lutherbibel.

*Er (Jesus Christus als der Hohepriester)
ist auch nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern,
sondern durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen
und hat eine ewige Erlösung erlangt.*

*(So) ist er ein für alle Mal erschienen,
um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.
Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, ()
so ist auch Christus einmal geopfert worden,
(um) die Sünden vieler wegzunehmen.*

Amen.

Liebe Mitchristen,

der eben gelesene Bibeltext aus dem Hebräerbrief redet davon,
dass der Tod Jesu als Opfer zu verstehen ist,
mit dessen Hilfe die Sünde
– also die grundsätzliche Entfremdung zwischen Gott und Mensch –
ein für alle Mal
ausgeräumt und überwunden wurde.

Jesus übernimmt im Hebräerbrief die Rolle eines Hohepriesters,
der den Zugang zum Allerheiligsten im Tempel
– und folglich zu Gott –
allen Menschen eröffnet
kraft seines unschuldig vergossenen Blutes am Kreuz.

Diese Vorstellung,
dass der Tod Jesu für die Menschheit
eine *erlösende* und *befreiende* und *versöhnende* Wirkung hatte,
kann man – je nach Lesart – zum eigentlichen *Kerngedanken*
des Neuen Testaments erklären;
– und deshalb fasst man diesen Gedanken auch unter dem Begriff der «*Sühnetodchristologie*»
zusammen.

Mit diesem Begriff wird ausgedrückt,
dass der Tod Jesu nicht nur ein juristisches Versehen
oder eine furchtbare menschliche Tragödie war,
sondern dass diesem Tod eine *Sinn*deutung und *Bedeutung* zukommt,
die dem Heil *aller* Menschen dient,
indem der Kreuzestod Jesu eine Versöhnung zwischen Gott und den Menschen ermöglicht und erwirkt,
die sonst auf *keinem* anderen Weg
je hätte hergeleitet und hergestellt werden können.

Ich nehme an,
dass auch Ihnen diese Gedanken der Sühnetodchristologie *nicht völlig fremd* sind,
da man in der Vergangenheit oft genau *das* mit dem christlichen Glauben verband,
dass man als Christ eben *glauben* müsse,
dass Christus für uns Menschen gestorben sei,
und dass es neben diesem spezifisch *christlichen Glauben*
keinen anderen, echten Heilsweg für uns Sünder gäbe.

Nun – ;
Sie hören es wahrscheinlich bereits:

Mit der Sühnetodchristologie ist das jeweils so eine Sache:

Für die einen ist sie nämlich *unverzichtbar*,
– und so stehe ich im Folgenden
wahrscheinlich dem einen oder anderen von Ihnen auch auf die Füße,
obwohl ich niemanden verletzen oder verärgern will – ;

für die anderen jedoch gehört die Sühnetodchristologie
ins *dogmengeschichtliche Museum*,
da ihre Argumentation
einem zum Leben ermutigenden und befreienden Glauben an Gott und an Jesus
eher *hinderlich* im Wege steht,
da ihre Plausibilität für viele heute nicht mehr gegeben ist.

Um Ihnen diese Schwierigkeit mit der Sühnetodchristologie zu *illustrieren*,
lese ich Ihnen einen Ausschnitt aus einem Briefwechsel vor,
den Friedrich Daniel Schleiermacher (1768-1834) an seinen Vater schrieb,
weil der damals noch junge Theologiestudent
auf die stark erbauliche Jesusfrömmigkeit,
die in Barby am Herrnhuterseminar gelebt wurde,
psychosomatische Symptome entwickelte,
weshalb er seinen Vater, der ebenfalls Pfarrer war, darum bat,
von dort weggehen zu dürfen, um in Halle Theologie zu studieren.

So schreibt Schleiermacher also in seinem Brief an den Vater um das Jahr 1787
– also bereits vor über 200 Jahren:

*«Ich kann nicht glauben, dass der wahrer, ewiger Gott war,
der sich selbst nur den Menschensohn nannte;
ich kann nicht glauben, dass sein Tod eine stellvertretende Versöhnung war,
weil er es selbst nie ausdrücklich gesagt hat,
und weil ich nicht glauben kann,
dass sie nötig gewesen (sei).»*

Damit bestreitet Schleiermacher also den Gedanken,
dass der Tod Jesu *heils-notwendig* war.

Und alle Kritiker der Sühnetodchristologie können darum bis heute immer wieder argumentieren,
dass Gott in seiner Freiheit für die Vergebung der Sünden
auf die Tötung eines unschuldigen Menschenopfers sehr wohl verzichten *kann (!)*,
weil es für die alles vergebende Liebe, die Gott selber ist,
diesen eigentlich absurden Irrweg und Umweg über das grausame Menschenopfer
gar nicht braucht.

Denn die wahrhaftige Liebe findet bestimmt auch *andere* Wege,
um zu verzeihen und zu versöhnen;
– und man mag sich deshalb auch fragen,
was das für eine *seltame* Liebe sein soll,
die erst mit einem Blutopfer gnädig gestimmt werden kann.

Ist in der Sühnetodchristologie tatsächlich die Rede von einem *liebenden* Gott?

Nun – ;
mit dem eben Gesagten will ich gewiss nicht das Neue Testament umkrepeln
oder kritisieren.

Ich will uns bloss bewusst machen,
dass wir heute in einer *anderen* Zeit mit *anderen* Argumentationsmustern leben.

Was in der Welt des alten Vorderen Orients durchaus vielen Menschen plausibel erschien, das muss zu unserem heutigen Weltbild, Menschenbild und Gottesbild nicht mehr schlüssig passen!

Unsere heutige Zeit redet dafür von Computern, Flugzeugen und vom CO₂-Ausstoss;

- das sind lauter Begriffe oder Argumentationsketten, bei denen wiederum die biblischen Autoren nur «Bahnhof» verstünden.

Darum will ich jetzt nicht nur von unseren Schwierigkeiten mit der Sühnetodchristologie reden, sondern auch davon, wie die neutestamentlichen Autoren – allen voran Paulus – den Kreuzestod Jesu mit Hilfe ihres damaligen Verstehenshorizontes deuten und verarbeiten konnten:

Wenn wir in der *deutschen* Bibel nach dem Substantiv «Sühne» oder dem Verb «sühnen» suchen, dann fällt zunächst einmal auf, dass diese Begriffe gar nicht so oft in der Bibel stehen, wie wir es jetzt wahrscheinlich vermuten würden.

In der Zürcherbibel taucht das Verb «sühnen» nur gerade *dreimal* auf. Das Nomen «Sühne» findet sich im Alten Testament zwar mehrfach im Zusammenhang mit Opfervorschriften; aber auch im Neuen Testament taucht dieses jetzt so *wichtige Wort* nur gerade *dreimal* auf. Sucht man in anderen deutschen Bibelübersetzungen nach denselben Begriffen, so bleibt das Bild ähnlich, auch wenn nicht alle Verse identisch übersetzt werden.

Was bedeutet dieser Textbefund?

Der Begriff der «Sühne» entspricht eigentlich gar nicht dem *biblischen* Denken und Wahrnehmen.

Der Begriff «Sühne» entstammt vielmehr dem *germanischen* Sprachraum. Dieser Begriff beinhaltet die Vorstellung einer Wiedergutmachung seitens des schuldig Gewordenen, womit die Wiederherstellung der *Ehre* des Geschädigten erreicht werden sollte. Besonders im Mittelalter spielte diese Sühne eine wichtige Rolle beim Adel; weil damit eine Zufriedenstellung des Gekränkten erreicht werden konnte.

Mit Hilfe dieses germanischen Sühnebegriffs entwickelte Anselm von Canterbury (1033-1109) am Ende des 11. Jahrhunderts die *Satisfaktionschristologie*, welche besonders den Moslems zu erklären versuchte, weshalb Gott ein Mensch wurde und elendiglich am Kreuz starb. Anselms Antwort auf diese Fragestellung lautete: Eben *darum* wurde Gott ein Mensch, damit die durch die menschliche Sünde verletzte Ehre Gottes wieder durch einen Menschen, der zugleich ein Gott war, *vollkommen* hergestellt, ausgeräumt und «gesühnt» werden konnte.

Die Bibel denkt die Sühne demgegenüber mit einem *anderen* Akzent:
Das hebräische Verb «kapor» wird auf Deutsch zwar mit «sühnen» übersetzt,
dem Wortstamm nach meint es aber eher so etwas wie «bedecken», «zudecken»,
«verwischen», «wegwischen» und «abwischen».

Ein alttestamentliches Sühneopfer,
bei welchem ein Tier geopfert und der Altar mit dessen Blut besprengt wurde,
wollte also nicht primär die verletzte Ehre Gottes wieder herstellen,
sondern ein menschliches Fehlverhalten «zudecken» und «wegwischen»
und die menschliche Beziehung zu Gott wieder herstellen.

Deshalb gibt es auch Formulierungen wie:

«*Rechne es mir nicht an*» (2. Sam 19,20);

oder etwas salopp gesagt: «*Wisch die Verfehlung ab! – Deck sie zu!*

Und: Nimm mich wieder an!»

Das Neue Testament baut folglich auf *dieser(!)* Gedankenwelt auf.

Doch nun zum Kreuzestod Jesu:

Dieser muss für die Jünger und Anhänger Jesu
ein *gewaltiger (!)* Schock gewesen sein.

Nachdem die Jünger jedoch aus ihrer Schockstarre wieder *erwacht* waren,
fanden sie auch wieder *zusammen*
und verarbeiteten auf verschiedensten Ebenen das traumatisch Erlebte.

Da sich bei ihren Zusammenkünften bald auch *griechisch* sprechende Juden
aus aller Welt dazugesellten,
welche völlig *unorthodox* und *undogmatisch* die alten Texte auslegten
und die mehrheitlich *chaotischen* Zusammenkünfte sogar als *Wirkungen des Heiligen Geistes* begriffen,
die der Prophet Joel für die *letzten* Tage *allen* Menschen in Aussicht gestellt hatte,
setzte sich unter ihnen zunehmend die Auffassung durch,
dass diese letzte Heilszeit in der Gestalt der noch jungen Kirche
angebrochen sei.

Denn der Prophet Joel hatte verheissen: (Joel 3,1-2; vergleiche hierzu auch Apg 2,17-21)
»*Es kommt die Zeit, da werde ich meinen Geist ausgiessen über alle Menschen.
Eure Männer und Frauen werden dann zu Propheten;
Alte und Junge haben Träume und Visionen.
Sogar über die Knechte und Mägde werde ich zu jener Zeit meinen Geist ausgiessen.*»

Kurz: Die noch junge Kirche glaubte,
dass diese Prophetenworte jetzt in Erfüllung gegangen waren.

Und der an sich *schändliche* Kreuzestod Jesu wurde somit mehr und mehr so verstanden,
dass Gott selber

– in diesen allerletzten Tagen für die Menschheit –
einen *Paradigmenwechsel* vollzogen habe.

Denn mit Hilfe des Kreuzestodes Jesu
sei nun ein *neuer* Heilsweg für *alle* Völker eröffnet worden,
der die Zugehörigkeit zum Volk Gottes
eben nicht nur den Juden ermöglichte,
sondern *allen* Menschen aus *allen* Völkern.

In dem hier dargestellten Sinne stimmt die Aussage dann doch,
dass der Tod Jesu die Trennung

- also die Entfremdung oder «Sünde»: also die «Absonderung»;
«Sünde» meint ja so etwas wie «Absonderung» -
zwischen dem jüdischen Gott «Jahwe»
und den «Goi»
- also den aus jüdischer Sicht «heidnischen Völkern» -
überwunden hat
und der Tod Jesu folglich als *Heils- und Versöhnungsgeschehen*
für *alle* Völker gesehen und verstanden werden darf.

Denn das Christentum hat einen durchwegs *universalen* Heilscharakter!

Es ermöglicht so etwas wie die Zugehörigkeit zum Volk Gottes für *alle* Menschen,

- also nicht nur für diejenigen,
welche durch ihre Abstammung zum *jüdischen* Volk Gottes gehören.

Und vornehmlich *Paulus* ist es zu verdanken,
dass der Kreuzestod als *Heilsgeschehen für alle Nichtjuden* interpretiert wurde,
die *allein* aus Glauben

- und das heisst: an der Gesetzeserfüllung der Tora *vorbei(!)* -
an diesem Heilsweg teilhaben konnten;
- und alle neutestamentlichen Autoren* sind sich darin *einig*,
dass vom Tod Jesu eine heilende und versöhnende Wirkung
für die *gesamte* Menschheit ausgeht.

Der uns unbekannt Autor des Hebräerbriefs
vergleicht Jesus darum mit einem Hohepriester,
der *ein für alle Mal* ein so vollkommenes Heilsopfer erbracht hat,
dass von nun an keine weiteren Heils- und Sühneopfer mehr nötig sind.

Folglich gehört die Sühnetodchristologie,
die allen Menschen den Zugang zum göttlichen Heil ermöglicht,
so *sicher* zur Theologie des Neuen Testaments*
wie das buchstäbliche Amen zur Kirche.

Indes - ;
ich versuchte Ihnen heute auch deutlich zu machen,
dass das Neue Testament damit nicht eigentlich von der *germanischen Sühne*,
sondern viel eher von einer *Überwindung unserer grundsätzlichen Entfremdung von Gott*
- von der Stimme des Lebens - spricht.

Was immer Sie daher über die Sühnetodchristologie denken,
ist allein *Ihre (!)* Sache.

Sie hören von mir,
dass dieses Argumentationsmuster in einen historischen *Kontext* gehört;
und wir heutigen Menschen den damaligen Grundgedanken
wahrscheinlich nicht mehr richtig verstehen können.

Wenn Ihnen die Sühnetodchristologie deshalb im 21. Jahrhundert suspekt erscheint,
dann legen Sie sie auf die Seite;
denn Ihr Glaube bemisst sich ja nicht am Fürwahrhalten vorgefertigter Sätze,
sondern daran,
wie sehr Sie dem Leben und den Menschen zugewandt *sein* und *bleiben* und *werden* können.

Es geht also auch beim wahrhaftigen Glauben einmal mehr um die *Liebe*
zu sich und zu den anderen.

Kreuzigen Sie auch in Glaubensfragen *nie(!)* ihren Verstand!

Aber eine kleine Ableitung auf Grund des heutigen Bibeltextes
habe ich dann gleichwohl noch für unser tägliches Leben und Zusammenleben:

Im Bibeltext wird nämlich gesagt,
dass das Opfer Christi ein für alle Mal erbracht wurde,
weshalb es keiner weiteren Opfer mehr bedarf.

Es gibt in meiner Wahrnehmung jedoch Menschen,
die sich hin und wieder ganz *gerne* als «Opfer» – in Anführungszeichen –
irgendwelcher Umstände sehen und erleben.

Ich selber habe *grosse Mühe* mit solchen Menschen,
denn in meiner Beobachtung gelten für diejenigen,
die sich als Opfer verstehen,
zumeist *keine (!)* Regeln.

Deshalb darf jemand, der sich als Opfer erlebt,
jeweils *alles* tun oder lassen;
– und die anderen haben dann fast immer das Nachsehen.

Wer sich als Opfer versteht,
darf also «täubeln», «um sich schlagen», «unfair sein» und so weiter und so fort
und bekommt von Aussenstehenden sehr oft eine Rechtfertigung
für sein Verhalten,
indem jemand vermeintlich schützend oder wohlmeinend sagt:
«*Er oder sie kann ja nicht anders.*»

Aus dem Hebräerbrief könnte man für einmal jedoch ableiten,
dass es eine eigentliche Sünde ist, wenn man sich als Opfer versteht.
Es *braucht* eben keine weiteren Opfer
– auch keine vermeintlichen oder selbstinszenierten!

All jenen Menschen, die sich hin und wieder bewusst oder unbewusst in einer Opferrolle gefallen,
möchte ich für einmal also zurufen:

«*Werden Sie erwachsen!*

Legen Sie Ihre unmündige Opferrolle ab

und übernehmen Sie Verantwortung für Ihr Leben;

denn der Weg zum Heil wurde durch den Hohepriester Christus ein für alle Mal eröffnet;

– *und wir müssen diesen Weg folglich nur noch gehen lernen,*
um in die Nähe Gottes

– *gewissermassen in das Allerheiligste des Tempels –
vorzustossen.»*

Dazu aber müssen auch *wir* im Glauben
erwachsen werden
und Schritt für Schritt
vorwärts gehen!

Amen.

**Zusätzliche Anmerkung:*

*Dass die christliche Theologie auf den Gedanken des Sühnetodes Jesu verzichten kann,
zeigt nicht zuletzt das Lukasevangelium:*

*Bei Lukas hat (anders als z.B. bei Paulus) das Leiden und Sterben Jesu keine Sühne-Bedeutung,
sondern lediglich eine «biographische» Bedeutung:*

Jesus muss leiden und sterben, um in seine Herrlichkeit einzugehen (Lk 24,26).

*Die Aussage, dass Jesus gekommen sei, um sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben (vergl. Mk 10,45),
wird im Lukasevangelium nämlich weggelassen. (vergl. die dazugehörige Parallelstelle (=Lk 22,27) im
Lukasevangelium.)*

Es gibt bei Lukas somit keine Sühnetod-Christologie.

*Jesus stirbt den Tod eines «Gerechten» (Lk 23,47), das heisst eines wahrhaft frommen Menschen,
der sogar noch in der allerschwierigsten Stunde sagt: «Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.» (Lk
23,46)*

*Dass Jesus aber selbst noch im Sterben und am Kreuz barmherzig handelt und für die Menschen Gutes
bewirkt, macht Lukas im Satz Jesu über seine Peiniger deutlich: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen
nicht, was sie tun.» (Lk 23,34), sowie in der Barmherzigkeit Jesu zu dem Verbrecher, der neben ihm
gekreuzigt wurde und seine Schuld eingesteht: «Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im
Paradiese sein!» (Lk 23,43)*

Kurz:

*Auch bei Lukas wird der Kreuzestod Jesu als ein barmherziges Heilsgeschehen für die Menschheit
interpretiert.*

Was bei Lukas jedoch bewusst ausgelassen – ja sogar gestrichen – wird,

*– das Lukasevangelium hat das Markusevangelium nämlich zur Grundlage und baut auf diesem
auf! –,*

ist der Sühnetod-Gedanke.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

dass der Tod Jesu für die Welt eine versöhnende Wirkung hat oder gehabt haben soll,
ist ein wunderbares Geheimnis des Glaubens.

Denn: Man kann den Tod deines Sohnes durchaus auch anders interpretieren.

Aber es wäre eigentlich ein *wunderschönes* Geheimnis,
wenn wir alle wieder vermehrt glauben könnten,
dass du uns allen – in jeder noch so schwierigen Situation –
einen Heils- und Versöhnungsweg eröffnest und offen hältst.

Unser Gott,
du rufst *alle* Menschen zu dir.

Und:

Es gibt *verschiedene* Wege und Heilswege, die zu dir hinführen.

Manchmal sind es Umwege;

aber selbst auf Umwegen und Irrwegen können wir dir – der Stimme des Lebens –
noch immer begegnen und näherkommen.

Mach uns deshalb offen für dich, damit wir auch offen werden für andere.

Hilf uns, dein Versöhnungswerk fortzusetzen,
denn die Welt *braucht* eine Versöhnung und deshalb deinen göttlichen Frieden,
den wir nie aus eigener Kraft erschaffen können,
sondern wozu es stets die Gunst der Stunde,
das Wohlwollen vieler
und somit deinen göttlichen Schöpfergeist braucht,
damit aus dem Chaos ein Kosmos – eine geordnete Welt – entsteht.

Wir bitten also um Frieden für unsere krisengeschüttelte und kriegsgeschwängerte Welt.

Wir bitten darum, dass die Menschen in Ost und West, in Nord und Süd
wieder auf dich, der du die Stimme des Lebens – und nicht des Todes(!) – bist,
hören lernen,

damit sie *gemeinsam* für die Versöhnung, für den Frieden und für die Gerechtigkeit eintreten.

Und alles, was uns sonst noch bewegt

– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,
in Russland, im Gazastreifen, in Israel und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel,
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,
und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie,
aus dem wohl eher unbekanntem Lied 858 alle 5 Strophen zu singen.
Die Orgel spielt uns die Melodie zuerst einmal vor.

Lied KG: 858; 1-5 (Bricht an, du grosser Tag, da alle Schrecken weichen)